

VOM BEGÜNSTIGTEN ZUM MITGESTALTER

Kinderbeiräte in Stiftungen

von Gabriele Störmann und Sarah Fehrmann, Berlin

Fast ein Viertel der deutschen Stiftungen widmen sich der Kinder- und Jugendhilfe. Darüber hinaus unterstützen viele Stiftungen in den Förderbereichen Soziales, Bildung und Erziehung – zusammen mehr als 45 % – sowie fast alle der 300 Bürgerstiftungen junge Menschen. Heranwachsende sind als Leistungsempfänger somit häufig Objekte der Stiftungsarbeit; nur wenige Stiftungen beziehen sie jedoch als mitwirkende Subjekte – z.B. in Form eines Kinder- und Jugendbeirats – direkt in ihre Arbeit und Entscheidungen ein.

Welche Stiftungen beteiligten Kinder und Jugendliche aktiv, wie und mit welcher Wirkung? Worauf muss geachtet werden, damit es für alle Beteiligten ein Erfolg wird? Diesen Fragen ist Active Philanthropy in einer Studie nachgegangen.

VIELE GUTE GRÜNDE FÜR MEHR BETEILIGUNG

Das übergeordnete Ziel einer Stiftung ist die effiziente und effektive Erfüllung des Stiftungszwecks. Damit sind die Begünstigten (Destinatäre) eine ihrer wichtigsten Anspruchs- bzw. Bezugsgruppen (Stakeholder), denn sie stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Aus demselben Grund sind gerade sie aber auch in besonderem Maße von der Förderorganisation abhängig. Damit ist es für Stiftungen sowohl aus strategisch-ökonomischer als auch aus ethisch-moralischer Sicht sinnvoll, ihre Leistungsempfänger in die Entwicklung von Lösungen aktiv einzubeziehen.

Kinder- und Jugendbeiräte eröffnen Stiftungen, die von Erwachsenen geführt werden, die Möglichkeit, Einblicke in die für sie ansonsten weitgehend verschlossene Lebens- und Gefühlswelt ihrer Destinatäre zu erhalten. So können tatsächliche Bedarfe entdeckt und hierfür passende Strategien und Maßnahmen entwickelt, die Stiftungsarbeit wirkungsvoll gestaltet werden. Dies kann wiederum positiv auf die Wahrnehmung der Stiftung und ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit wirken. Evaluationen von Programmen aus den USA und Kanada belegen, dass sich Synergieeffekte außerdem aus der Kreativität, Offenheit, Spontaneität und Begeisterungsfähigkeit der jungen Menschen in Verbindung mit den Erfahrungen und Kompetenzen der erwachsenen Stiftungsmitarbeiter ergeben. Viele Stiftungsverantwortliche berichten, dass sie sich stärker mit ihrer Arbeit identifizieren, seit sie mit dem Beirat zusammenarbeiten. Darüber hinaus kann der Aufbau partnerschaftlicher Beziehungen mit jungen Stakeholdern für Stiftungen auch perspektivisch mit Blick auf das Fundraising und die Nachfolgeplanung Relevanz entfalten. Denn bereits in der Jugend engagierte Menschen übernehmen häufig in ihrem späteren Leben ehrenamtliche Aufgaben, spenden bzw. stiften.

Den Heranwachsenden geben Kinderbeiräte die Möglichkeit, sich auszuprobieren und zu verwirklichen. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein und bietet ein ideales Lernumfeld zur Entwicklung zentraler Lebenskompetenzen: Engagierte junge Menschen gewinnen u.a. Fertigkeiten in der Führung, Organisation, Teamarbeit, im Konfliktmanagement und in der Kommunikation. Freiwilliges Engagement fördert darüber hinaus die soziale Integration und stellt für die Heranwachsenden einen wichtigen Raum dar, um demokratische und soziale Werte und Verhaltensweisen zu erfahren und einzuüben – mit positiven Effekten auf die spätere politische Mitwirkung und die Gesellschaft als Ganzes.

KREATIVITÄT IST GEFRAGT: GESTALTUNGSFORMEN IN DER PRAXIS

Die Praxis zeigt: Die Möglichkeiten zur Beteiligung junger Menschen in Stiftungen sind so vielfältig, dass sie sich kaum in ein einheitliches System einordnen lassen. Gemeinsam ist allen in der Studie berücksichtigten Beispielen jedoch, dass Kinder und Jugendliche bei wichtigen Entscheidungen in der Organisation mitbestimmen oder zurate gezogen werden.

Die Mehrzahl der Kinder- und Jugendbeiräte entscheidet über die Vergabe von Fördermitteln für Kinder- und Jugendprojekte, wofür ihnen die Stiftung i.d.R. ein festes Budget zur Verfügung stellt. So entscheiden ca. 150 Schüler im Alter zwischen neun und 13 Jahren beim Stuttgarter Kindertaler alle zwei Jahre über die Vergabe von 20.000 € an drei Projekte der Stuttgarter Bürgerstiftung. Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark lässt Kinder und Jugendliche zunächst Spendengelder einsammeln; der erarbeitete Betrag wird aufgestockt und im Wettbewerb „Kohle für Coole“ ebenfalls durch eine Jugendjury vergeben. In der „École de la Philanthropie“ der französischen Edmond de Rothschild Stiftungen, der Académie de Paris und der Fondation Culture & Diversité sind Kinder ebenso aufgefordert, Fördermittel nicht nur zu vergeben, sondern selbst Spenden für gemeinnützige Projekte einzuwerben. Außerdem lernen sie über die Geschichte und Kultur des Gebens allgemein. Durchgeführt wird das Programm in Schulen. Ähnlich funktioniert die aus Kanada stammende „Youth and Philanthropy Initiative (YPI)“, die in Europa hauptsächlich in Großbritannien verbreitet ist. Nach der Bestimmung wichtigen Förderbedarfs sowie der Recherche und Analyse gemeinnütziger Organisationen in ihrer Gemeinde stellen Schülerteams ihre bevorzugte Organisation in einem Wettbewerb gegenüber kommunalen Verantwortungsträgern, Lehrern und Eltern vor. Das überzeugendste Team gewinnt 3.000 £ zur Unterstützung „seiner“ Organisation. Hauptförderer des Programms in Europa sind

die Pears Foundation, der Wood Family Trust und die Paul Hamlyn Foundation.

Zwar entscheiden die Kinder in diesen Programmen selbstständig über Fördermittel der Stiftung, eine weitere An- oder Einbindung in die Arbeit der fördernden Organisationen besteht jedoch nicht. Anders sieht dies z.B. bei der niederländischen Organisation Pekoerje aus: Jugendliche zwischen 16 und 23 Jahren bestimmen hier nicht nur über die Verwendung des gesamten Förderbudgets i.H.v. ca. 150.000 € jährlich, sie sind auch in alle wichtigen Entscheidungen der operativen Arbeit und strategischen Ausrichtung der Organisation eingebunden.

Um inhaltlich-strategische Mitbestimmung strukturell zu verankern, wäre die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungsgremien von Stiftungen ein logischer Schritt. Vertreter der Jugendbeiräte einiger amerikanischer und kanadischer Bürgerstiftungen nehmen z.B. an den Vorstandssitzungen der jeweiligen Stiftung teil. Bei der kanadischen Laidlaw Foundation haben mindestens zwei Jugendliche sogar je einen festen Sitz im Vorstand und in den Programmausschüssen. In Europa scheint die Mitwirkung von Heranwachsenden in Stiftungsgremien dagegen noch in den Kinderschuhen zu stecken. Lediglich einige familiengeführte Stiftungen, wie die Louis Leitz Stiftung aus Stuttgart, beteiligen die „nächste Generation“ der Stifterfamilie im Rahmen der Nachfolgeplanung systematisch.

**UMDENKEN VON ERWACHSENEN:
DAMIT BETEILIGUNG GELINGT**

Für Stiftungen ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen eine echte Aufgabe, die entsprechende zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen erfordert. Neben kindgerechten und -relevanten Aufgaben sowie ggf. einem realistischen Budget benötigen Kinderbeiräte z.B. Zeit für den Vertrauens- und Beziehungsaufbau untereinander sowie zu einer erwachsenen Begleitperson. Die Begleitung ist ein zentrales Erfolgskriterium für gute Beteiligung. Dabei scheinen der Lernprozess und das Umdenken von Erwachsenen die schwierigste Herausforderung. Denn entscheidend für tatsächliche Partizipation ist die Akzeptanz der Heranwach-

senden als Partner auf Augenhöhe. Dies beinhaltet das Loslassen von eigenen Vorstellungen und Ansprüchen, das Teilen bzw. Abgeben von Kontrolle und Verantwortung sowie in gewissem Maße das Lebenkönnen mit Ungewissem. Wenn dies gelingt, werden viele Stiftungen überrascht sein von der intuitiven Urteilsfähigkeit und den unkonventionellen Ideen der Kinder und Jugendlichen, die nicht selten zu ganz neuen Lösungen führen.

KURZ & KNAPP

Die Mehrzahl der Kinder- und Jugendbeiräte in Europa hat bisher eher Projekt- oder Programmcharakter und nimmt damit nur selten direkten Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung der Stiftungsarbeit. Weitaus zahlreicher und umfassender sind Beispiele der Kinder- und Jugendpartizipation in den USA und Kanada. Hier haben Stiftungen bereits seit Mitte der 80er Jahre neue und innovative Ansätze entwickelt, deren Wirkungen weit über die Grenzen der einzelnen Stiftung hinausgehen und auch für deutsche Stiftungen Ansporn sein sollten. Weitergedacht bilden Kinderbeiräte ein gutes Beispiel dafür, wie Stiftungen ihre relevanten Stakeholder stärker einbeziehen können. ■

ZUM THEMA

Alberg-Seberich, Michael / Fehrmann, Sarah / Störmann, Gabriele: Wer, Wie, Was, Wieso, Weshalb, Warum? – Kinderbeiräte in Stiftungen, Berlin 2013 [abrufbar voraussichtlich ab Mitte April unter www.children.de/kinderbeirat]

in *Stiftung&Sponsoring*

Körner, Christina: Sichtbare Förderung. Kommunikation zwischen Antragstellern und Stiftungen, *S&S* 4/2011, S. 28-29

Lorentz, Bernhard / Schlüter, Andreas: Idealbild, Selbstbild, Fremdbild. Sechs deutschen Stiftungen den Spiegel vorgehalten, *S&S* 5/2012, S. 20-21

Pfaff, Ingrid: Gemeinsam sind wir stark. Warum sich Kinderstiftungen organisieren sollten, *S&S* 4/2011, S. 16-27

Gabriele Störmann ist Projektmanagerin bei Active Philanthropy, stoermann@activephilanthropy.org, www.activephilanthropy.org; Sarah Fehrmann ist Mitarbeiterin beim Institut für Stiftungsberatung, s.fehrmann@stiftungsberatung.de, www.stiftungsberatung.de



Die Stiftungs- und Sponsoring-Experten der BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft beraten Sie gern zu allen Fragen aus dem Bereich Stiftungen und Bürgergesellschaften.

WAS ZÄHLT, SIND WISSEN UND ERFAHRUNG

Bitte wenden Sie sich an unser Branchencenter Stiftungen in Köln oder an einen unserer 25 Standorte in Deutschland, wenn Sie von Experten beraten werden und von unserer langjährigen Erfahrung profitieren wollen.

BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
 RAin Gabriele Ritter · Konrad-Adenauer-Ufer 79-81 · 50668 Köln
 Telefon: 0221 97357-116 · stiftung@bdo.de · www.bdo.de



Anzeige